ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit

OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 2 (40) Allenstein – Olsztyn 24.02.2007

Neue Wadanger-Kaserne um 1917

Schon bei der ersten Einquartierung in den so genannten Privat-Kasernen Ende des 19. Jh. nahm man in Kauf, dass dies nur eine Zwischenlösung sein könne. Die Verlegung des III. Bataillon Inf. Rgt. Nr. 151, dann des Inf. Rgt. Nr. 146 aus Funks und Materns Kasernen in angemessene Unterkünfte wurde mehrmals von Vertretern des Heeres und der Stadt erörtert. Erst im Frühjahr 1914 begann der Bau neuer Unterkünfte für das ganze III./Inf. Rgt. Nr. 146. Auf dem bunten Stadtplan von 1913 sind zwei Kompanieblöcke, eine Halle und mehrere kleinere Objekte eingezeichnet. Bis zum Kriegsausbruch wurden jedoch nur ein Mannschaftshaus und ein Wirtschaftsgebäude fertig. Dabei ist es geblieben. In den Kriegsjahren benutzte es das Ersatz-Reserve-Btl. des Inf.Rgts. Nr. 18. Danach wurde die ehem. Kaserne in Wohnungen umgebaut. Nochmals übernahm das Heer die Unterkunft in den 30er Jahren. Das Gebäude überstand den Krieg und beherbergte bis vor Kurzem ein gastronomisches Gewerbelyzeum. Zurzeit wird es von der Hochschule für Informatik und Wirtschaftslehre genutzt. Rechts der Straße, wo auf der Postkarte auf dem Feld Kartoffeln wachsen und eine Frau mit Kind Richtung Kaserne schaut, ist zur Wende der 60–70er Jahre eine Wohnsiedlung gewachsen.

R. Bętkowski „Allenstein, wie man es nicht kennt" 2006
Übersetzung: **G. Cygan**

Nowe koszary piechoty przy ul. Jagiellońskiej – ok. 1917 r.

Budynki tych nowych koszar zaczęto wznosić w 1913 r. Na kolorowym planie miasta z tego okresu, dołączonym do „Historii Olsztyna" Bonka, umieszczono sześć budynków koszarowych wzniesionych jakoby w latach 1910–1913. W rzeczywistości do roku 1914 zbudowano tylko trzy obiekty W czasie pierwszej wojny światowej umieszczono w koszarach 18 Rezerwowy Pułk Piechoty. Heinz Matschull podaje informację, jakoby w koszarach tych stacjonował batalion karabinów maszynowych, którego żołnierze stanowili obsadę stacjonujących pod Dywitami sterowców. W budynku do niedawna znajdowało się Liceum Gastronomiczne (obecnie: Wydział Socjologii i Pedagogiki Wyższej Szkoły Informatyki i Ekonomii TWP – przyp. red.)

R. Bętkowski, „Olsztyn jakiego nie znacie", 2003

In dieser Nummer:

- **Allenstein und seine Post (6)** **S. 2**
- **Berliner Studentenalphabet**
  Arbeiten
  Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Studentinnen und Studenten beschränken sich in ihrem Tun nicht nur auf das Büffeln, sondern wollen dann und wann etwas jobben, um dazuverdienen. Sie sind laut entsprechenden Regelungen berechtigt, im Jahr 90 volle Arbeitstage in Vollbeschäftigung zu arbeiten: Am häufigsten als Hilfskräfte an der Uni, z.B. in der Bibliothek.
  Mehr S. 3
- **Teuflische Nacht**
  20. Januar, Samstagabend, Partyzantówstraße, das normalerweise ruhige Gebäude des ehemaligen Finanzamtes, heute Sitz der AGDM, im Erdgeschoss eine Bank. Schon von Weitem war dort etwas Außergewöhnliches zu bemerken... Seite 4
- **Die Deutsche KinoWoche 2007**
  Schon das dritte Mal findet in Olsztyn die Deutsche KinoWoche statt. Wir laden herzlich ein! Schirmherrschaften: Präsident der Stadt Olsztyn, Czesław Jerzy Małkowski und Prof. Dr. Gesine Schwan, Koordinatorin der Bundesregierung für die grenznahe und zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Republik Polen. Programm und kurze Beschreibung der Filme. S. 5

Fot. Dani Levi

- **Verschwiegene Tragödie**
  „Titanic" — diesen Begriff kennen alle — eine tragische Seekatastrophe mit über tausend Opfern. Wie viele dagegen können etwas über die „Wilhelm Gustloff" sagen? Was passierte am 30. Januar 1945, an diesem Tag, als über 9000 Menschen ihr Leben im kalten Wasser der Ostsee verloren?
  Mehr Seite 6
- **„Rotkäppchen" – Wiederbelebung**
  Für diejenigen, die sich fragten, was mit unserer Tanzgruppe los ist, gibt es beruhigende Nachrichten. Alles ist in bester Ordnung, die Gruppe funktioniert, nur etwas anders als bis jetzt.
  Siehe Seite 8

Allenstein und seine Post (6)

Dr Ernst Vogelsang

Die Bahnpost und das Zweigpostamt am Bahnhof

Für Allenstein hatte der Bau der Ostbahn zunächst nur Auswirkungen allgemeiner Art, deren Fertigstellung von (Berlin –) Marienburg – Elbing – Braunsberg nach Königsberg und weiter über Insterburg – Gumbinnen nach Eydtkuhnen sich etappenweise von 1852 an vollzog. Die Fahrpläne der (Pferde-)Posten wurden mit denen der Bahn abgestimmt, die ihr eigenes Verkehrsnetz weiterhin verdichtete. Spätestens aber mit der Inbetriebnahme der gesamten Ostbahn und der Planung weiterer Strecken wurde klar, dass die Pferdeposten bestenfalls nur noch Zubringer der Eisenbahn sein konnten. Sie war schneller und von mancherlei Umständen auch weitgehend unabhängiger. Proportional der Streckenausweitung der Eisenbahn wurden folgerichtig die Netze der Pferdeposten ausgedünnt. Aber: die Post machte sich das neue Verkehrsmittel zunutze und beförderte nunmehr ihre Postsachen mit der Bahn. Nur dort, wo das neue Verkehrsmittel noch nicht erreichbar war, blieb die Post bei dem althergebrachten Pferd und Wagen.

Der 1868 beginnende Bau der Thorn-Insterburger Eisenbahn brachte für viele AIlensteiner Erwerbslose insofern eine Beschäftigung, als in der Nähe der Stadt eine Arbeitsstelle errichtet wurde. Im April jenes Jahres waren aus der Stadt und Umgebung 150 Arbeiter, vom Mai bis Juli an verschiedenen Baustellen ca. 400 und von August bis Oktober ca. 700 Männer tätig. Der tägliche Verdienst lag zwischen 13–15 Sgr. Aus diesen Zahlen lässt sich allein schon die wirtschaftsbelebende Wirkung des Eisenbahnbaus ablesen. Etappenweise erfolgte die Fertigstellung, sodass am 01.12.1872 die Strecke (Insterburg –) Rothfließ Allenstein und Allenstein – Jablonowo (–Thorn) dem Verkehr übergeben werden konnte, nachdem der Bau des Bahnhofs im Juli 1872 fertig geworden war. Damit wurden alle Pferdeposten, die an dieser Strecke lagen, eingezogen, die Postbeförderung auf das neue Verkehrsmittel verlagert. Die noch verbleibenden Personenposten (Guttstadt – Allenstein – Hohenstein – Neidenburg) verkehrten nun bis zum Bahnhof Allenstein und mit Anschluss an die Züge.

Die Sendungen tauschte man im Bahnhof an den postführenden Zügen aus, die von Postkonducteuren begleitet und dazu in Thorn bzw. Insterburg eingesetzt waren.

Der Eisenbahnbau ging schnell weiter. Es wurden fertig gestellt die Strecken 1882/83 (Elbing) – Güldenboden – Mohrungen – Allenstein,

1883/85 Allenstein – Ortelsburg – Johannisburg – Lyck,

1884/85 Allenstein – Wormditt – Kobbelbude (– Königsberg),

1887/88 Allenstein – Hohenstein – Neidenburg (– Soldau).

Damit war die Stadt zu einem bedeutenden Eisenbahnknoten im südlichen Ostpreußen geworden.

Auf diesen Strecken verkehrten postführende Züge als sogenannte Schaffner-Bahnposten. Aufsicht und Leitung dieser Schaffner--Bahnposten hatten bis zur Inbetriebnahme der Gesamtstrecken die Postämter Mohrungen, Ortelsburg, Lyck und Hohenstein, während das PA Allenstein die Betriebsaufsicht sogleich für den Abschnitt bis Wormditt nach Beendigung der letzten Bauarbeiten für alle genannten Bahnlinien übernahm. Es war eine erhebliche Ausweitung des Tätigkeitsbereichs, die sich nicht nur auf den Bahnpostdienst beschränkte. Durch die Einrichtung neuer Postamtsstellen (Postagenturen) wurden neue Organisationsverhältnisse geschaffen. Die bisherigen Pferdeposten hob man 1887 auf und wandelte die „Station für alles Postfuhrwerk" in Allenstein um in eine „Station für Bahnhofsfahrten". Das bedeutete, dass man nur noch mit Pferd und Wagen die Postsendungen zwischen Bahnhof und Hauptpost beförderte und die Paketzustellung so in der Stadt vornahm.

Die Posthalterei war nach dem Ersten Weltkrieg von Pomaska, Pfeifferstraße 1, übernommen worden, die dafür 19 Pferde unterhielt. Nach und nach wurde die Posthalterei verkleinert, die Postillione übernahm die Post etappenweise vermutlich im Zuge der Landverkraftung.

Welche Fernwirkungen die Inbetriebnahme von Eisenbahnstrecken hatten, zeigt — als Beispiel — die Veröffentlichung im Amtsblatt der Regierung zu Königsberg, Stück 44 vom 01. 11. 1883, als die Strecke Allenstein – Ortelsburg dem Verkehr übergeben wurde.

War die Alle-Querung anfangs nur für ein Gleis ausgelegt, kam notwendigerweise eine zweite parallele Brücke mit einem weiteren Gleis 1893 dazu. Weiterhin erhielt die Haltestelle Allenstein Vorstadt 1894 ein in Fachwerk errichtetes Empfangsgebäude. Im darauffolgenden Jahr baute man eine Straßenüberführung an der damaligen Guttstädter Straße (ab 1914 Hindenburgstraße), wodurch eine gefahrlose Kreuzung beider Verkehrswege entstand (der Fußgängertunnel kam erst vier Jahre später), die bis zum heutigen Tag besteht.

Zur Entlastung der (Haupt-)Post in der Stadt entschloss sich die Postverwaltung 1886 am Bahnhof ein Zweigpostamt (Bahnhofstraße 48) einzurichten. Zur Unterscheidung erhielt es den Zusatz „Allenstein 2 Bahnhof" (der Zusatz „Bahnhof" entfiel mit der Zeit), während das Postamt in der Stadt mit „Allenstein 1" bezeichnet wurde. Zugleich mit dem Zweigpostamt war auch eine Telegrafen-Betriebsstelle mit beschränktem Tagesdienst eingerichtet worden.

Die Bedeutung des Zweigpostamtes lag besonders in der Abwicklung des Briefpost- und Packereiverkehrs. Im Bahnknoten strömten hier aus allen Himmelsrichtungen die Sendungen zusammen, die gerade auch zu Weihnachten erheblich zunahmen. Nicht zuletzt durch die vielen ostpreußischen „Emigranten" ausgelöst, die sich seit Ende des 19. Jahrhunderts in Berlin und dem Ruhrgebiet ansässig gemacht hatten und von ihren in der Heimat zurückgebliebenen Verwandten mit nahrhaften Paketen bedacht wurden, vorzugsweise während der beiden Weltkriege und der Inflation. So verkehrten denn auch besondere Packereiwagen zwischen dem „Reich" und Allenstein 2 (an fahrplanmäßige Züge angehängt), wo die vielen Säcke auf ihre Bestimmungsorte aufgeteilt wurden oder aber in einem Extra-Sackwagen z.B. nach Ortelsburg und „Durchgang" d.h. mit für dahinterliegende Postämter weiterbefördert wurden.

Wie feingliedrig der Beforderungsablauf geplant war, soll am Beispiel des Jahres 1942, dem 3. Kriegsjahr, gezeigt werden. Auf der Hauptstraße Insterburg Berlin rollten täglich zwei Packereiwagen über Allenstein – Schneidemühl Berlin – Lichtenberg – Berlin – Rummelsburg mit Säcken für Berlin und Durchgang.

Von Allenstein 2 ging werktäglich ein Packereiwagen über Schneidemühl nach Berlin 17 mit Ladung für Berlin, Norddeutschland, Rheinprovinz und Westfalen, ferner nach Bedarf ein Wagen nach Königsberg (Pr.) 5 mit Ladung für Königsberg Ort, Nord- und Ost-Ostpreußen.

Vom Bahnpostamt 33 in Posen liefen Allenstein 2 täglich 1 bis 2 Wagen mit Ladung für Allenstein – Wormditt; Allenstein – Korschen; Allenstein – Mohrungen, und südöstl. Ostpreußen zu. Daneben kamen täglich Ladungen vom Postamt Deutsch Eylau 2.

Fortsetzung S. 7

Berliner Studentenalphabet

Arbeiten

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Die Studentinnen und Studenten beschränken sich in ihrem Tun nicht nur auf das Büffeln, sondern wollen dann und wann etwas jobben, um dazuverdienen. Sie sind laut entsprechenden Regelungen berechtigt, im Jahr 90 volle Arbeitstage in Vollbeschäftigung zu arbeiten: Am häufigsten als Hilfskräfte an der Uni, z.B. in der Bibliothek.

Aufbau des akademischen Jahres

Es weicht ziemlich vom polnischen ab. Das Wintersemester beginnt Mitte Oktober, dauert bis Ende März und umfasst 15 Unterrichtswochen, die Prüfungszeit und die Winterferien. Das Sommersemester fängt somit Anfang April an und endet erst im Hochsommer (Ende Juli). Anschließend werden notwendige Praktika und Pflichtaufgaben absolviert.

Deutsch

Um erfolgreich am Unterricht teilnehmen und die notwendigen Prüfungen ablegen zu können, reichen Deutschkenntnisse auf dem DSH-Niveau, das ungefähr der Zentralen Oberstufenprüfung entspricht. Wichtig ist aber, dass man seine Sprachfertigkeiten stets verbessert, und das betrifft vor allem die Erweiterung des Fachwortschatzes. Schwer fällt es jedoch, wenn es um lebendige Verständigung geht, weil man anfänglich ein wenig von der übrigen Welt abgeschottet ist.

Essen

Die Hochschulen in Berlin verfügen über mehrere Mensen, in denen es ein reichliches Angebot an preisgünstigen und schmackhaften Gerichten gibt. An einem Automaten müssen zuerst gegen Geldeinwurf die sogenannten Mensakarten aufgeladen werden, dann wird das Mittagessen (Gerichte, Beilagen) von jedem nach Belieben zusammengestellt. Vorteilhaft ist die Selbstbedienung, nachteilig die frühen Schlusszeiten (bis 14.30 Uhr).

Fahren

Alle Studenten bekommen gegen einen Aufpreis von 150 von ihren Hochschuleinrichtungen einen Ausweis, der ein Semester lang gültig ist. Er berechtigt zu x-beliebigen Fahrten mit allen Berliner Verkehrsmitteln (S-Bahn, U-Bahn, Straßenbahn, Bus) auf allen Strecken der Zonen A, B, C, also eigentlich im ganzen Ballungsgebiet.

Integration

Die Unibehörden sorgen dafür, dass sich die Studierenden, besonders diejenigen im ersten Semester in den Mainstream des akademischen Geschehens schnell hineinleben. Es werden fröhliche Beisammensein an den jeweiligen Fakultäten veranstaltet. Deren Ziel ist, Neuankömmlinge und Ausländer mit deutschen Kommilitonen zu integrieren.

Klausuren/Prüfungen

Vorwiegend werden schriftliche Arten von Klausuren und Prüfungsnachweisen praktiziert. Während des Semesters prüft man das Wissen eher selten. Obligatorisch ist nur die Anwesenheit bei manchen Unterrichtseinheiten, bei denen beispielsweise spezielle Versuche durchgeführt werden.

Lernen

Zum Lehrstoff besteht meistens ein Zugriff im Internet, d.h. fast alle Dozenten und Professoren veröffentlichen den Inhalt ihrer Vorlesungen in diesem Medium. Die Nutzer bekommen dadurch ein komprimiertes und zuverlässiges Lehrmaterial, das sie jederzeit gut gebrauchen können. Darüber hinaus besteht ein sehr guter Zugang zu den Bücherbeständen aller Bibliotheken. Die Leihfrist beträgt einen Monat, dann kann man sie verlängern lassen. Die Benutzung von Fotokopierern (Selbstbedienung!) ist überall möglich, die Preise sind gegen die in Polen vergleichsweise höher.

Mentoren

An manchen Studiengängen wird den Studierenden ein Mentor zugewiesen, zu dessen Aufgaben vordergründig eine Fürsorge über diejenigen, die irgendeine Unterstützung brauchen, gehört. Die Mentoren sind erfahrene Berater, die fast alles auskundschaften, erledigen und erklären können. Dazu sind aber angemessene Bedingungen erforderlich: z. B. eine Bierstube oder Kneipe.

Professoren

Die Professoren stehen ihren Schützlingen jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Sie sind geradezu den ganzen Tag auf dem Hochschulgelände erreichbar und ermutigen sogar ihre Studentinnen und Studenten, sie in den Sprechstunden zu besuchen. Die wissenschaftlichen und didaktischen Mitarbeiter wirken sehr nett, zuvorkommend und haben keine Staralüren. Außer einem gediegenen Wissen kann man von ihnen unter anderem mal einen Witz hören oder etwas über ihren letzten Kurzurlaub in Florida erfahren.

Studentenheime

In den Studentenheimen wohnen hauptsächlich ausländische Studierende (darunter überwiegen Polen). Es gilt die Faustregel: Je zentraler gelegen, desto kleiner sind die Zimmer. Die Innenstadt hat ihren Preis! Dennoch besitzt jede(r) Bewohner(in) eine eigene Studierstube, in der man sich, wie es einst mit Martin Luther auf der Wartburg der Fall war, dem Alleinsein mit all den Wissenschaften und geistigen Herausforderungen hingeben kann.

Zeitvertreib

Eigentlich müsste man unter diesem Punkt „entfällt" schreiben, aber es gelingt jedem emsigen Menschen etwas Freizeit zu erwirtschaften, um dem seligen Nichtstun zu folgen oder im Chatkanal zu surfen. Letztendlich sollte man in seinem eigenen Interesse lernen, seine Zeit so zu managen, dass sie für alles reicht.

Adriana Supady, Biophysikstudentin im ersten Semester, Humboldt-Universität Berlin.

ERMIS JUGENDGRUPPE ERMIS

Teuflische Nacht

20. Januar, Samstagabend, Partyzantowstraße, das normalerweise ruhige Gebäude des ehemaligen Finanzamtes, heute Sitz der AGDM, im Erdgeschoss eine Bank. Schon von Weitem war dort etwas Außergewöhnliches zu bemerken. Aus dem hell beleuchteten Kellergeschoss drangen rhythmische Musiktöne heraus, eine fremdartige Wärme mutete den Besucher an. Neugierig im Hof angelangt standen mir plötzlich die Haare zu Berge. Am vom Rauch eingehüllten Eingang machten merkwürdige Gestalten mit ihrem teuflischen Heulen den Neugierigen Angst. Ich dachte mir: Its getting hot in here.

Unsicher eilte ich durch die Rauchwand, dahinter – eine echte Hölle. Teufelsgesicht am Eingang, Vampir und Hexe mit Besen empfangen die Gäste. Diese überlegten meist verzweifelt, was zu machen sei. Erst als sich die Augen ans Zwielicht gewöhnten, erkannte man die Umgebung: Auf dem Tisch stand ein Kessel, in dem die guten Seelen kochten. Um ihn standen treuherzige Ermis, die eben an diesem Abend ausgeflippt waren. In solch einer Stimmung feierten sie unter dem Motto „Hölle" ihre Faschingsparty. Die Sondereffekte am Eingang ergaben sich aus der Frisch-Luft-Pause, und das teuflische Heulen war allein ein Zeichen der reinsten Freude.

Fot. www.ermis.pl

Die Party ermöglichte auch den Teilnehmern, die neue „Karin" kennen zu lernen, die – wie alle wissen – ein Mann ist. Steffen Hauff – der neue Geschäftsführer der Aktion-West-Ost – besuchte Allenstein nicht nur, um an der Party, sondern auch an den Vorbereitungen zum Projekt „Kinderrepublik" (www.ermis.pl) teilzunehmen. Dasselbe Ziel verfolgten auch Julia Demyanenko & Mariana Semenyuk aus der Ukraine – es konnte wirklich keine internationalere Party sein.

Es ist wahrscheinlich überflüssig zu berichten, wie die Party verlief. Die Ermis plus eine Party bedeutet immer viel Spaß und humorvolles Vergnügen. Das Motto passte sehr gut zur Gruppe, denn letztendlich hatten sie die Chance, ihren schwarzen Charakteren und ihrem heißen Temperament Ausdruck zu verleihen. Schade, dass sich so wenige verkleidet hatten.

Am nächsten Tag beim Aufräumen gab es erstaunlicherweise viel weniger Interessenten. Nun erfuhren wir auch, wie Sprichwörter und Redewendungen entstehen. Man sagte doch immer: „Wie ein Blitz aus heiterem Himmel!" Diese Version wurde modernisiert und lautet nun: „Wie eine Lampe von hoher Decke!" Wodurch zu verstehen ist... Aber es ist klüger, dies zu verschweigen. Doch die Unschuld hätte sie nicht in die Hölle geführt.

Das gefallene Engelchen

Nur ein einziger Abend im Jahr...

Es gibt im Jahr solch einen Zeitraum, in dem die Menschen freundlicher zueinander werden, häufiger lächeln, Zeit finden, um lang nicht gesehene Freunde oder die Familie anzurufen, einfach um zu fragen, wie es ihnen geht ... Dies ist natürlich die Weihnachtszeit.

Es ist zur Tradition geworden, dass wir uns alle am Samstag vor Weihnachten treffen, einfach um die Zeit gemeinsam zu verbringen. Die Stimmung ist auch ganz anders als bei anderen Treffen. Alle verzichten auf T-Shirts und Jeanshose, man ist festlich gekleidet, der Raum ist einmalig geschmückt, auf dem Tisch erscheinen Weihnachtsakzente. So war es auch diesmal im Dezember. Es erschienen zahlreiche Ermis, die normalerweise nicht mehr oder noch nicht aktiv sind, denn der jüngste Gast war ganze 12 Monate jung. Es freut uns, dass eine neue Ermi-Generation wächst. ☺

Fot. Es macht traurig, den Topfboden zu sehen...

Wir teilen die Oblate, und dabei zeigen wir auch unsere Kreativität; es ist nämlich nicht einfach, originelle und persönliche Wünsche für über 20 Personen zu finden; nur „alles Gute" zu wünschen, ist oft zu wenig. Den Rest des Abends füllen Gespräche aus und gemeinsames Singen. Oft merken wir gar nicht, dass es schon recht spät ist. Mit Bedauern gehen wir dann auseinander. Was uns tröstete, ist der Gedanke, dass uns das nächste Jahr hoffentlich wieder solch einen Abend bringt...

SZ.

Fot. Auf allen Gesichtern – fröchliche Stimmung!

Die Deutsche KinoWoche 2007

Schon das dritte Mal findet in Olsztyn die Deutsche KinoWoche statt. Wir laden herzlich ein! Schirmherrschaften: Präsident der Stadt Olsztyn, Czesław Jerzy Małkowski und Prof. Dr. Gesine Schwan, Koordinatorin der Bundesregierung für die grenznahe und zivilgesellschaftliche Zusammenarbeit mit der Republik Polen

Die Filme der „Deutschen KinoWoche" 2007

„Sommer vorm Balkon"

Dieser Film bringt den Sommer in jedes Kino. Es ist Sommer ... in Berlin. In einem alten Mietshaus wohnen die Freundinnen Katrin und Nike. Nike hat einen Balkon, Katrin hat einen Sohn, Ronald fährt einen Truck, Tina ist Kellnerin, Oskar und Helene sind alt und allein. Ob Mitten im Leben oder fast am Ende — sie alle fragen sich das Gleiche: Dauert die Liebe über die Jahreszeiten? Oder ist sie nur ein Botenstoff im Hirn, der kommt und geht? Es wird gelebt und geliebt, und es ist immer noch „Sommer vorm Balkon" in Berlin ... und dann auch in jedem Kino.

„Alles auf Zucker"

Dem schlitzohrigen Zocker Jaeckie Zucker steht das Wasser bis zum Hals — seine Frau droht ihm mit der Scheidung, der Gerichtsvollzieher mit dem Knast. Letzte Hoffnung des Ex-DDR-Sportreporters ist das Erbe seiner Mutter. Doch die verlangt in ihrem Testament, dass Jaeckie sich mit seinem Bruder Samuel versöhnt, einem orthodoxen Juden.

Welten prallen aufeinander, als Samuel mit seinem ganzen Familienclan in Jaeckies chaotischem Haushalt anrückt, doch die beiden verfeindeten Sturköpfe haben keine Wahl: Sie müssen sich zusammenraufen und das ist irgendwie „Alles auf Zucker".

„Ping Pong"

„Ping Pong" ist der Abschlussfilm des 34-jährigen Matthias Luthardt an der Filmhochschule Potsdam. Der Streifen hat das, was gutes Kino braucht: intensive Bilder, die gut die Atmosphäre der Enge im schnieken Einfamilienhaus einfangen, tolle Schauspieler und ein der Geschichte angemessenes Tempo. Luthardt entwirft seinen eigenen Mikrokosmos der trügerischen Idylle. „Ping Pong" bietet neben Gefühlsschwankungen zwischen Eifersucht, Neid und sexueller Verwirrung auch wirklichen Tiefgang.

„Die Spielwütigen"

„Die Spielwütigen" sind vier junge Schauspieler auf dem Weg zum Traumberuf. Über einen Zeitraum von sieben Jahren begleitet Regisseur Andreas Veiel sie vom ersten Vorsprechen an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch" Berlin bis zu ihren ersten Engagements. Dieser Film ist nicht nur ein wunderbarer Blick hinter die Kulissen der Bühne, sondern auch ein beeindruckender Film über das Erwachsenwerden.

„Solino"

Die vierköpfige Familie Amato verlässt 1964 ihr italienisches Heimatdorf Solino, um in Deutschland ihr Glück zu machen. Angekommen im Ruhrgebiet bietet Mutter Rosa der Tristesse die Stirn: Sie eröffnet das Restaurant „Solino".

Die individuellen Entscheidungen der einzelnen Familienmitglieder für den einen oder den anderen Lebensweg, für die eine oder andere Auffassung von Heimat, Liebe, Moral und Glück werfen ein Licht darauf, wie Eltern und Kinder, Frauen und Männer durch das Verlassen der Heimat und das Leben als Gastarbeiterfamilie differierend geprägt werden.

Programm

Montag, 26. März

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 3 zł

Feierliche Eröffnung durch den Präsidenten der Stadt Olsztyn, Czesław Jerzy Małkowski und den Filmkritiker der Zeitschrift „Politik", Janusz Wróblewski

Sommer vorm Balkon (Lato na balkonie); Kurzfilm Motorradfahren in Europa (Motorem po Europie)

Dienstag, 27. März

18:00, Spichlerz MOK, Eintritt frei

Fragen wir sie doch! — Treffen mit Steffen Groth, Schauspieler im Film Alles auf Zucker

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 3 zł

Alles auf Zucker (Siła złego na jednego); Kurzfilm Our Man in Nirvana

Mittwoch, 28. März

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 3 zł

Solino; Kurzfilm Hundeleben (Pieskie życie)

Donnerstag, 29. März

20:00, Kino Awangarda, Eintritt 3 zł

Ping Pong; Kurzfilm X

Freitag, 30. März

18:00, Spichlerz MOK, Eintritt frei

Fragen wir sie doch! — Treffen mit Steffen Möller und Grzegorz Gromek

20:00, Kino Awangarda, Eintitt 3 zł

Die Spielwütigen (Zapaleńcy); Kurzfilm Delivery

22:00, Szafa Pub, Eintritt frei

Zum guten Schluss! — Filmfest-Gala

Live-Musik von und mit der Band „Bracia Soprano" und Auslosung der Gewinner des Gewinnspieles zur KinoWoche (ca. 23:00 Uhr)

Kartenreservierung

Kino Awangarda, Stare Miasto 23, Olsztyn, Tel. 089 527 28 27

Verschwiegene Tragödie

„Titanic" – diesen Begriff kennen alle – eine tragische Seekatastrophe mit über tausend Opfern. Wie viele dagegen können etwas über die „Wilhelm Gustloff" sagen? Was passierte am 30. Januar 1945, an diesem Tag, als über 9000 Menschen ihr Leben im kalten Wasser der Ostsee verloren?

Wilhelm Gustloff wurde am 30.1.1895 (genau 50 Jahre vor der Katastrophe) in Schwerin geboren. Ab 1932 war er Landesgruppenleiter der NSDAP in der Schweiz. Dort war er verantwortlich für die Verbreitung antisemitischer Hetzschriften. Am 4. Februar 1936 erschoss ihn der Medizinstudent jüdischen Glaubens David Frankfurter. Aus Gustloff machte die Propaganda einen Märtyrer. Hitler selbst hielt die Trauerrede während der Beerdigung und versprach der Witwe, den Namen ihres Mannes unsterblich zu machen.

Kraft durch Freude: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude" (KdF) war eine politische Organisation mit der Aufgabe, die Freizeit der deutschen Bevölkerung zu gestalten, zu überwachen und gleichzuschalten. Die Organisation bestand von 1933 bis 1945, wobei die meisten Operationen mit Beginn des Zweiten Weltkrieges 1939 eingestellt worden sind. „Kraft durch Freude" war eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und verantwortlich für Reisen, Wandern und Urlaub überhaupt, also Veranstalter von Land- und Seereisen, kurzum größter Reiseveranstalter im Dritten Reich. Der Leiter der DAF Robert Ley sagte in einer seiner Reden: „Jeder Arbeiter und jeder Angestellte soll nach dem Willen des Führers mindestens einmal im Jahr an einer KdF-Reise teilnehmen können".

Die „Wilhelm Gustloff": Am 1. Mai 1936 schlug Robert Ley den ersten Nietbolzen zum Neubau des ersten KdF-Schiffes in der Blohm&Voss Werft in Hamburg. Der Tauftermin war bei der Auftragserteilung festgelegt worden: 5.V.1937. Hitler selbst entschied über den Namen des Schiffes. Er lautete: „Wilhelm Gustloff". Die NSDAP machte daraus ein großes Ereignis, über 10000 Menschen fanden sich auf dem Werftgelände ein. Robert Ley hielt die Taufrede, Hedwig Gustloff, die Witwe, taufte das Schiff. Die „Wilhelm Gustloff" konnte 1463 Passagiere und 417 Personen der Besatzung an Bord nehmen. Bis August 1939 stach das Schiff 44 Mal in See (u.a. nach Norwegen und zur Insel Madeira).

Im September 1939 erfolgt der Umbau des Schiffes zum Lazarettschiff. Mit der medizinischen Ausstattung war es damals auf dem neusten Stand. Ab Mai 1943 spielt die „Wilhelm Gustloff" die Rolle einer Kaserne für die U-Boot-Lehrdivision.

Die Flucht: 1944 war der Krieg schon längst verloren. Doch der ostpreußische Gauleiter Erich Koch untersagte die Evakuierung. Die Angst vor der Roten Armee war größer als alle Verbote und noch vor dem Winter 1944/45 begaben sich die ersten Familien auf die Flucht nach Westen. Tausende von Menschen sammelten sich in Häfen in der Hoffnung, einen Platz auf einem Schiff zu kriegen. Kreuzfahrtschiffe und Kriegstransporter wurden in Flüchtlingstransporter umgewandelt. Darunter auch die „Wilhelm Gustloff".

Folgenschwere Fahrt: Ursprünglich war es geplant, 4000 Flüchtlinge an Bord zu nehmen. Diese Zahl wurde aber schon am ersten Tag überschritten. Letztendlich wurden über 10500 Personen aufgenommen. Davon waren ca. 9000 Flüchtlinge. Das Schiff sollte unter starker Eskorte von Torpedobooten fahren. Einige wurden dann in Kriegshandlungen eingesetzt. Anderen sind aus technischen Gründen ausgefallen. Im Endeffekt wurde die „Gustloff" allein von einem alten Torpedoboot „Löwe" begleitet. Am 30. Januar 1945 fuhren sie los.

Die Rote Armee wusste, dass Transportschiffe auf dem Weg nach Westen waren. Er war vorauszusehen, dass die Schiffe Flüchtlinge transportierten. Der Kommandant des U-Bootes S13, Aleksander Marinesko, wartete auf Position. Zu seiner Überraschung war das Transportschiff eigentlich ohne Eskorte. Das U-Boot hatte eine geeignete Schussposition. Es gab drei treffsichere Schüsse ab. Das vierte Torpedo ist in der Luke stecken geblieben und das U-Boot musste sich zurückziehen.

Gleichzeitig brach auf der „Wilhelm Gustloff" Panik aus. Das Wetter war stürmisch, 18 Grad Minus und die Wassertemperatur etwa 2 Grad. Es gab zu wenig Rettungsboote, der Strom fiel aus, alle Decks waren vereist, sodass die Menschen zur Schlagseite und in die See rutschten, die Seilen ließen sich nicht lösen. Auf dem obersten Deck waren die Menschen hinter den Panzerscheiben gefangen. Nach SOS Rufen begannen die in der Nähe befindlichen Torpedoboote die Bergungsaktion, die sich aber sehr schwierig gestaltete. Die Witterungsbedingungen ließen den Menschen im Wasser geringe Überlebenschancen. Als eines der ersten war das Kreuzschiff „Admiral Hipper" mit dreitausend Flüchtlingen am Bord vor Ort. Hätte es angehalten, so wäre es selbst zum Ziel werden können. Der Kommandeur Henigst entschied, weiter zu fahren.

Nur 1252 Personen wurden gerettet, von denen 13 weitere an Unterkühlung starben. Über 9000 Menschen sind ums Leben gekommen, darunter ca. 5000 Kinder. Diese Tragödie kostete sechsmal so viele Menschenleben wie die Katastrophe der „Titanic".

10 Tage nach dem Angriff erhielt Marinesko eine Information über den nächsten deutschen Transporter. Es war ein ehemaliges Passagierschiff. Das U-Boot S13 traf mit seinen Torpedos auch die „General Steuben" und beförderte 3000 Menschen in den Tod in der Ostsee. 1990 bekam Marinesko den Titel „Held der Sowjetunion".

Die Tragödie passte weder zur Hitler- noch zur Stalin-Propaganda und wurde verschwiegen. Und so wissen 62 Jahre danach die Wenigsten von der größten Seekatastrophe aller Zeiten.

Fot. Abgeordnete Kroll und Frau Krankien vom General Konsulat

Vorbereitet von Joanna Felis

Anlässlich des 62 Jahrestages der Tragödien der Passagierschiffe „Wilhelm Gustloff", „Goya" und „Steuben" fand am 30. Januar 2007 eine Gedächtnisfeier in Gdingen statt. In der Seemanns-Kirche des hl. Petrus wurde ein ökumenischer Gottesdienst abgehalten. An der Gedächtnisfeier nahmen Frau Łucja Baginski — Überlebende der „Gustloff"-Katastrophe, Vertreter der Stadtverwaltung von Gdynia und des Deutschen Konsulats, Mitglieder der Deutschen Minderheit teil. Anschließend wurden Blumensträuße und brennende Kerzen am Ufer niedergelegt. **j.f**

Wir gedenken...

Mensch!
Hörst du den Schrei?
Das sind die Möwen, die die Stille zerreißen
Und der Januarhimmel mit Wolken gewebt.
Sie übermitteln die tragische Nachricht,
in der Geschichte zur Warnung eingeschrieben.

Hier, im Süden der Ostsee vor 62 Jahren
betäubte der Wind und Wellengebrüll
den Schrei der tausenden Kinder
und Hilferufe ihrer Mütter.

Und dann?
Dann war nur Stille,
Eine tödliche Stille,
die der Festzug den kleinen Gestalten
nicht zerstören konnte.

Und am Himmeltor
grüßte sie die traurige Maria.
Sie nahm sie alle in ihre Arme
und wunderte sich,
dass so viele Menschenseelen
durch Hass und böses Schicksal besiegt wurden!

Sie setzten sich bescheiden um Gottes Thron,
neigten ihre Köpfchen vor dem Herrn,
auf die er die goldenen Dornkronen auflegte.

Die Erinnerungen verblassen mit der Zeit,
das Gedächtnis greift mühsam an sie zurück.
Aber der Tag wird jedes Jahr lebendig,
denn die Gustloff-Tragödie kann man nicht vergessen.

Das bringt den Kindern das Leben nicht zurück,
aber ihr Opfer war nicht vergebens.
Es wurde uns zur Mahnung
auf dem Geschichtealtar hingelegt.
Die Erinnerung an ihr Schicksal
wird nie sterben!

Greta Reschke
aus dem Polnischen: **Joanna Felis**

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet: Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr.
Mittwoch von 13 bis 16 Uhr.
Zimmer 106
E-mail: **kplocharska@agdm.pl**

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet: Montag-Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209
E-mail: **jfelis@agdm.pl**

Die Bibliothek ist geöffnet: Montag von 11 bis 12 Uhr, Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro
Der Vorsitzende empfängt Interessenten am Dienstag von 10 bis 12 Uhr.
www.agdm.pl
Tel./Fax 0048 89 523 69 90

Allenstein und seine Post Fortsetzung von S. 2

Erster Weltkrieg und Russeneinfall

Die langen Friedensjahre hatten eine auf allen Gebieten sichtbare Fortentwicklung der Stadt mit sich gebracht, an der auch die Post teilhatte. Umso abrupter machte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges alledem ein Ende. Es begann Ende Juli 1914 mit einer Flut von Telegrammen, die bis zum 1. August mit den Mobilmachungsbefehlen ihr Maximum erreichten, was sich neben Königsberg auch in Allenstein als Sitz eines Generalkommandos besonders geltend machte, aber auch die kleinen Postagenturen in Atem hielt — die Postagenten mussten nämlich die vielen Telegramme an die Empfänger selbst austragen. Sogar der Landsturm wurde in Ostpreußen einberufen, und das bedeutete, dass rund die Hälfte der Postbeamten ihrer Militärdienstpflicht genügen mussten.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch drangen russische Truppen in die Provinz ein und hatten bald zwei Drittel davon besetzt, auch Allenstein kam in Bedrängnis. Es setzte eine große Fluchtwelle ein. Tebbenjohanns, Postrat in Königsberg, schreibt 1917 in seinem Aufsatz „Post und Telegraphie in Ostpreußen während des Krieges" unter anderem: „Auch das Personal des Postamts Allenstein hat, da jede Eisenbahnverbindung aufgehört hatte, zu Fuß fliehen müssen, wobei auch die Wertbestände, Kassengelder usw. von den einzelnen Beamten in Rucksäcken mitgenommen wurden. In Göttkendorf glückte es einem Teil des Personals, sich auf eine Lokomotive zu retten, andere gelangten zu Fuß nach Mohrungen, noch andere wurden unterwegs von Fuhrwerken mitgenommen."

Wie wir wissen, hatte die Stadt Glück. Die Besetzung war von kurzer Dauer (27.29.8.1914) und dank dem Verhandlungsgeschick von Oberbürgermeister Zülch blieb sie auch ohne größere Schäden.

Eingerichtet wurde nach Abzug der Russen eine Sammelstelle für zurückkehrende Postbeamte, wo sie nach Bedarf auf die nächsten wie der zu eröffnenden Postanstalten verteilt wurden. Und, nachdem Anfang November 1914 die Russen nochmals ins südliche Ostpreußen einbrachen, hatte das Postamt Allenstein die Aufgabe, die für Soldau, Neidenburg, Friedrichshof, Willenberg und Ortelsburg eingehenden Postsendungen umzuarbeiten. Durch die Stationierung eines (Feld-)Postverbindungsamtes und Militärpaketpostdepots, dem die Verteilung der in der Provinz aufgelieferten Pakete auf die einzelnen Militärpaketdepots oblag, war das Allensteiner Amt räumlich und personell beengt. So war Improvisationsvermögen in dieser Zeit besonders gefragt.

Erwähnenswert ist abschließend, dass den Telegrafen-Arbeitern Endrigkeit und Pulina aus Allenstein wegen tapferen Verhaltens beim Einfall der Russen in Ostpreußen und in Anerkennung der dabei geleisteten wertvollen Dienste als Nichtsoldaten das Eiserne Kreuz II. Kl. verliehen wurde.

Die Volksabstimmung 1920

Der Erste Weltkrieg war mit der Niederlage Deutschlands und Österreichs zu Ende gegangen. In Paris hatten die Alliierten und Assoziierten Mächte 1919 einen Friedensvertrag entworfen, der den Mittelmächten oktroyiert und in Versailles von der deutschen Delegation am 28.6.1919 unter Protest unterschrieben wurde. Er sah unter anderem die Bildung eines polnischen Staates mit unbestritten polnischer Bevölkerung vor (Punkt 13 der vom amerikanischen Präsidenten Wilson aufgestellten „14 Punkte"). Danach hatte die betroffene Bevölkerung über ihre staatliche Zukunft abzustimmen.

Fortsetzung folgt in nächster Nummer

NEUIGKEITEN IN DER AGDM

„Rotkäppchen" – Wiederbelebung

Für diejenigen, die sich fragten, was mit unserer Tanzgruppe los ist, gibt es beruhigende Nachrichten. Alles ist in bester Ordnung, die Gruppe funktioniert, nur etwas anders als bis jetzt. Es gab immer weniger Kinder, die in der Gruppe tanzen wollten, die Choreografie war monoton und änderte sich nicht — etwas musste getan werden. Und so üben die Rotkäppchen ab September 2006 bei und mit der Tanz- und Gesanggruppe „Warmia". Unsere Kinder lernen gemeinsam mit „Warmia" und umgekehrt, die Kinder von „Warmia" lernen ostpreußische Tänze mit unseren.

Während der Winterferien fand eine Tanzwerkstatt in Łajs statt. „Die Kinder sind zwar schon müde, denn sie üben schon den zehnten Tag. Dennoch bin ich sehr zufrieden. Es ist anders, als während des Schuljahres. Dann sind die Kinder dekonzentriert, denken an die Schule, einige kommen, andere nicht. Hier konzentrieren sie sich nur aufs Tanzen. Während dieser Tage haben wir mindestens ein halbes Jahr nachgeholt. Sonst hätten wir das nie geschafft" — meinte der Direktor des Ensambles Mariusz Kurpiński.

Die Kinder scheinen tatsächlich müde, aber gleichzeitig zufrieden und stolz zu sein. Sie zeigen alles, was sie gelernt haben. Und Herr Mariusz ist sehr kritisch und merkt sich alle Lücken: „du hast den Rhythmus verloren, nicht diese Figur, du verspätest dich... „Ich war jedenfalls vom Stand der Dinge positiv überrascht: „Polonaise", „Krakauer", „Ermländer" in meinen Augen lief alles wie geschmiert. Koordination, Rhythmusgefühl, Grundfiguren — alles, was später gefordert wird. Nach anstrengenden Übungen erholten sich die Teilnehmer der Werkstatt im Schwimmbad oder am Billardtisch. Und wenn jemand noch Lust zum Tanz hatte, konnte er sich in der Disko austoben.

Das Wichtigste daran ist, dass die Kinder endlich den Sinn eigener Arbeit erkennen und nicht mehr das Gefühl haben, nur die Zeit zu verlieren. In nächster Zeit reist „Warmia" nach Litauen, und unsere Kinder fahren auch mit. Eine Reise nach Deutschland wird auch schon geplant, um dort gemeinsam eine neue Choreografie deutscher Tänze vorzubereiten. **j.f.**

Chor „Vaterhaus" – neue Eleganz

Der Chor muss nicht nur gut singen, aber auch ordentlich aussehen. Dank Unterstützung des Innenministeriums aus Warschau erhielten unsere Chormitglieder neue Bekleidungen. Wie schick sie jetzt aussehen, ist auf dem Foto zu sehen. **Red.**

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit – Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10-522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e-mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: Bank Przemysłowo-Handlowy PBK S.A. O/Olsztyn Konto: 28 1060 0076 0000 4013 8000 1737; BOŚ S..A. O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001
Redaktion: Joanna Felis e-mail: jfelis@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Monika Kamińska.
Druck: Studio Poligrafii Komputerowej „SQL" s.c., 10-684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 089 542 87 66, tel. 089 542 03 39, e-mail: studio@sql.com.pl
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.
Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration aus Warschau